

brachten Frondienste zu beschränken und den „Unvermögenden“ „Linderung“ zu gewähren. Letztlich von einer Aufhebung der Fron absehend, stiftete Heinrich Hildebrand von Einsiedel in seinem Testament von 1544 „seinen Bauern“ über 3700 Gulden. Das waren 300 bis 400 Gulden für jedes seiner Dörfer. Bis ins 20. Jahrhundert sind daraus jährlich Zinsen ausgezahlt worden, und zu seinem 400. Geburtstag am 29. September 1897 ist in der Dorfkirche deshalb eine **Gedenktafel** angebracht worden. Die Reformatoren brachten mehrfach ihre Achtung für die Gewissensnöte Heinrich Hildebrands von Einsiedel zum Ausdruck, so auch **Philipp Melanchthon**, der in einer lateinischen Inschrift am Sockel des 1559 aufgestellten **Epitaphaltars** in der Gwandsteiner Kirche an seinen Freund erinnert. Vor allem wegen der frühzeitigen Unterstützung der Reformation und der intensiven Beziehungen der von Einsiedels mit den Reformatoren ist Gwandstein eine **Station auf dem Lutherweg**.

In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts trieben die von Einsiedels die **repräsentative Umgestaltung der beiden wichtigsten Bauten** des

Burggarten



Herrschaftsgebietes, der Burg und der Kirche, voran. Sie verschönerten die Gebäude der Unterburg im barocken Stil und gestalteten die Kirche künstlerisch sehr wertvoll aus - vor allem mit einer **herrschaftlichen Patronatsloge**, einem Kanzelaltar (1688) und einer Orgel (1696). Hinter den butzenverglasten Fenstern der Patronatsloge wohnte die Familie von Einsiedel, abgeschirmt vom Volk, dem Gottesdienst bei.

Hildebrand III. von Einsiedel (1566 bis 1647) betonte das Privileg der Patronatsfamilie, also auch ihren Machtanspruch, indem er ab 1640 sandsteinerne Platten mit

**lebensgroßen Standbildern der einsiedelschen Burg- und Patronatsherren** an der Nordseite des Chores aufstellen ließ. Zwischen 1687 und 1756 ließ seine Nachfahren vier weitere Standbilder an der Südseite des Chores anbringen.

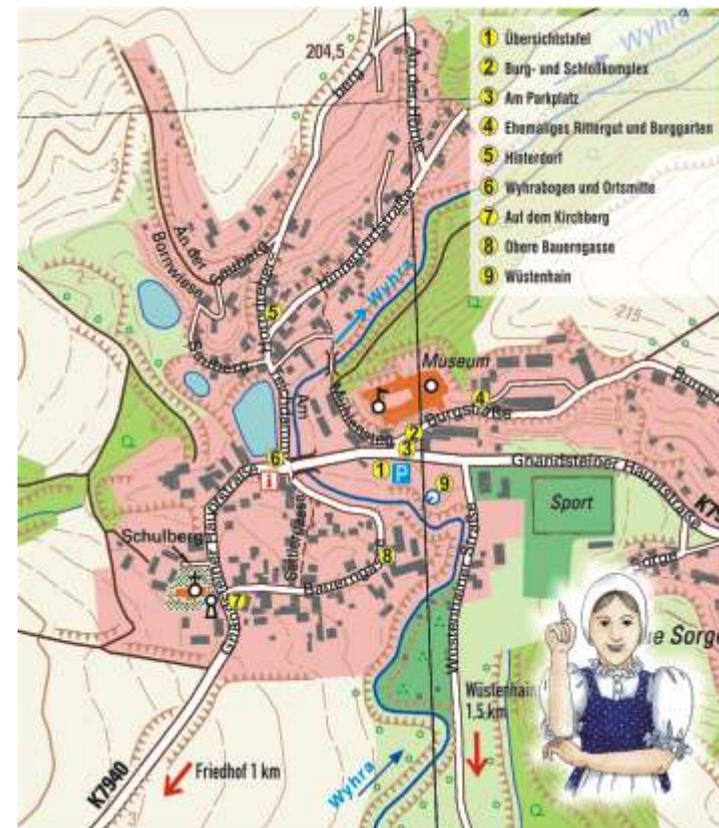
Die für die **Barockisierung** von Burg und Dorfkirche nötigen Mittel bezogen die von Einsiedels vorwiegend aus Erträgen von außerhalb Gwandsteins. Aber sie **verschuldeten sich**, und im Verkauf 1754 des Rittergutes Sahlis an den Chemnitzer Textilkaufmann Georg Leberrecht Crusius und der Gwandsteiner **Schlossmühle** zeigt sich der **Niedergang der Familie**. Die Nachfahren Heinrich Hildebrands von Einsiedel haben in ihrem Herrschaftsgebiet die Erhöhung der Abgaben und die **Beeinträchtigung der bäuerlichen Wirtschaften** weiterbetrieben. Als sich 1790 in Sachsen die Nachricht von den Ereignissen der

**Französischen Revolution** verbreitete, versammelten sich 500 Mann, darunter auch Gwandsteiner und Dolsenhainer Bauern, zu Beratungen, um etwas gegen die Rittergutsbesitzer zu unternehmen – ohne Erfolg (siehe Tafel 3 Am Parkplatz).

Seit 1831 wurden das Königreich Sachsen in einen bürgerlichen Verfassungsstaat umgebildet und eine **Agrarreform** durchgeführt. Im Jahr 1855 erfolgte in Sachsen per Gesetz die Abschaffung der Patrimonialgerichtsbarkeit und damit formell der Grundherrschaft. Damit endeten die politische Funktion der Burg Gwandstein als Zentrum eines kleinen Herrschaftsgebietes und die feudale Geschichte des Burgdorfes Gwandstein.

Die **wirtschaftlichen Erfolge** der von den Feudallasten befreiten mittleren und größeren bäuerlichen Betriebe in Gwandstein, Wüstenhain und Dolsenhain erlaubten den Ausbau der Bauernhäuser und Ställe und den Ersatzneubau vieler Scheunen. Das heutige **architektonische Erscheinungsbild** dieser Dörfer ist also weitgehend ein Erbe des 19. Jahrhunderts.

Ortsplan mit den Standorten der Entdeckerpfad-Tafeln



Denkmalschutzgerecht sanierter Vierseithof in Wüstenhain

#### Impressum

Kontakt:  
Fremdenverkehrsverband „Kohrener Land e.V.“ (FVV)  
Gwandsteiner Hauptstraße 14, OT Gwandstein, 04655 Kohren-Sahlis  
Telefon: (03 43 44) 61 25 8, Fax: (03 43 44) 61 61 3  
E-Mail: info-kohrenerland@t-online.de  
Internet: www.kohren-information.de

Fotos, Faltblatt und Tafeln:

„Burg- und Schlosskomplex“ Tafel 2: FVV „Kohrener Land e.V.“  
alle weiteren Motive: Ingrid Deich, Gwandstein/Kohren-Sahlis  
Illustration Wirtin: Bianka Behrami, Tauscha/Penig  
Texte: Ingrid Deich, Gwandstein/Kohren-Sahlis  
Titelbild: Schlosshof und Kirchberg Gwandstein  
Ortsplan: DTK10 © Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen

Herausgeber:  
Stadt Kohren-Sahlis, Markt 68, 04655 Kohren-Sahlis

Redaktionsschluss: 24.09.2013

gefördert durch:

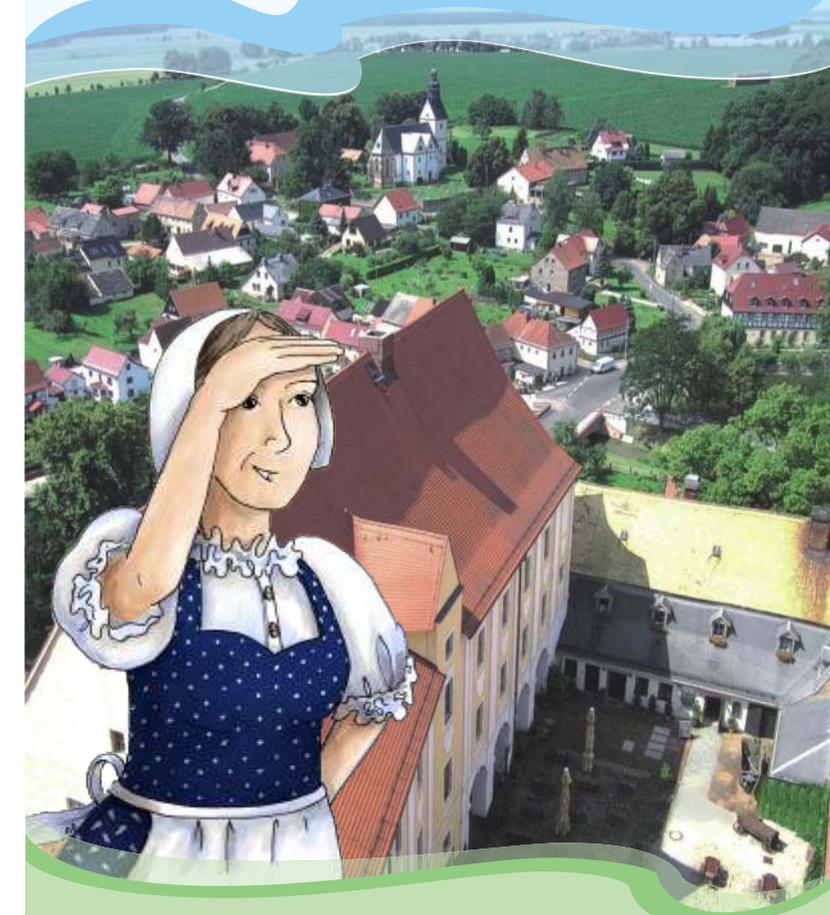


Mit freundlicher Unterstützung von:  
Regionales Umsetzungsmanagement im Land des Roten Porphyrs  
c/o Heimat- und Verkehrsverein „Rochlitzer Muldentale“ e.V.  
E-Mail: info@porphyryland.de  
Internet: www.porphyryland.de www.kinderporphyryland.de  
www.rochlitzer-muldentale.de



## Entdeckerpfad im Burgdorf Gwandstein

Auf historischen Pfaden unterwegs



SACHSEN. LAND VON WELT

## Liebe Besucher des staunenswerten Burgdorfs Gnadstein,

sei es beim Blick vom Bergfried der Burg Gnadstein, sei es bei einem Spaziergang durch das Dorf, Sie werden für ein Dorf **erstaunlich unterschiedliche Siedlungsbereiche, Gebäudetypen und Landschaftselemente** feststellen. Dazu gehören die besterhaltene hochmittelalterliche Burg Sachsens, ein Friedhof mitten in den Feldern und der ehemalige Burggarten auf mächtigen Bruchsteinmauern.

Wir laden Sie ein, vom Parkplatz aus einen **Rundgang** durch das Dorf zu machen. Die **Informationstafeln**, die in acht Ortsbereichen aufgestellt wurden, werden Ihnen helfen, die Bedeutung der unterschiedlichen Strukturen für die Entwicklung der militärisch-herrschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zwischen den **Burgherren und den dörflichen Untertanen** zu erkennen. Mit Hilfe der Tafeln werden Sie sogar **Spuren der Entstehungszeit** finden und überraschende Details entdecken.

Die Tafeln geben nicht nur über die Siedlungsentwicklung Auskunft. Sie weisen Sie auch auf wichtige Einzelereignisse im Dorf und auf Entwicklungen hin, die von außen an bestimmten Stellen im Ort auf die Burgherren und Bauern eingewirkt haben. Die Reformation, ein Religionskrieg und die Französische Revolution waren solche Entwicklungen.

## Die erste Siedlungsetappe Gnadsteins

Sogar aus der Zeit der Besiedlung Gnadsteins um 1200 sind einige Strukturen erhalten und gut wahrnehmbar: die Lage der Burg, der Verlauf der ersten Dorfstraße, nämlich der obere Abschnitt der Bauerngasse (siehe Tafel 8 Obere Bauerngasse), und an der Stelle der Dorfkirche der Platz einer kleinen Vorgängerkirche. Im Zuge des **mittelalterlichen Landesausbaus** in Sachsen wurden zum Schutze der Rodungsbauern, der Verkehrswege und der für die christliche Missionierung wichtigen Pfarreien **vielerorts Burgen angelegt**. Die Entstehung des Burgdorfs Gnadstein gerade an dieser Stelle ist sicher der Tatsache geschuldet, dass es am 50 Kilometer langen Lauf des Flüsschens Wyhra nur wenige für Querungen geeignete Stellen gab. Unterhalb des Bergsporns, auf dem die Burg thront, gab es eine Furt, durch die eine Verbindung zwischen dem königlichen Herrschaftsgebiet um Altenburg und der wettinischen Grafschaft Rochlitz hergestellt wurde. Durch die militärische, wirtschaftliche und soziale **Wechselwirkung zwischen den Burgherren und den Bauern** entstand ein kleines Herrschaftsgebiet.

Weil Angehörige des Adels von den Burgen aus die Schutzfunktion wahrnahmen, wurden sie vom Landesherrn mit Land belehnt und so zu Grundherren gemacht. Einen Teil des Grund und Bodens übergaben sie den Rodungsbauern zur Nutzung. Die Bauern in Sachsen waren persönlich frei und der bäuerliche Grundbesitz konnte frei vererbt und verkauft werden. Aber die Grundherren blieben Eigentümer und berechtigt, die feudalen Lasten einzutreiben.

In der anfänglichen **Grund- und Schutzherrschaft** boten die adligen Grundherren „Schutz und Schirm“ für „Treu und Gehorsam“ der Bauern. Die den Burgherren zustehende Patrimonialgerichtsbarkeit und das Patronat sorgten dafür, dass die Bauern Bauleistungen für den Burgenbau, Hand- und Spanndienste für die grundherrlichen Eigenwirtschaften, Gesindezwangsdienste und anderes mehr erbrachten.

Der Grundherr oder sein Beauftragter übte das „niedere Strafrecht“ aus, etwa bei Raufereien und Beleidigungen unter den Untertanen, und entschied bei Streitfragen des Gutsrechts und der Gesindeordnung.

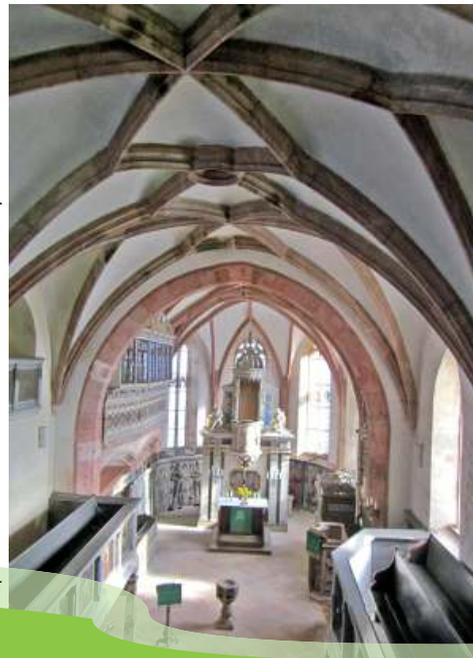
Zur Etablierung und Vertiefung des christlichen Glaubens wurde eine Herrschaftspfarrei errichtet. Für die Kirche und häufig für ein Pfarrgut stellte der Burgherr den Boden und ein Zins tragendes Vermögen zur Verfügung, aus dem wiederkehrende Kirchenkosten beglichen wurden. Die Kirchenstifter und ihre Erben mussten sich zwar vom zuständigen Bischof in ihren Pflichten und Rechten als Patron bestätigen lassen, aber durch ihr Präsentationsrecht war es ihnen möglich, einen Kandidaten für das Amt des Priesters - oder nach der Reformation vielerorts des Pfarrers - vorzuschlagen und sich so einen erheblichen Einfluss auf die religiösen und sozialen Verhältnisse zu sichern. Die Bauern mussten Abgaben in Form von Naturalien und später Geld an die örtliche Kirche leisten.

Die Priester und später Pfarrer waren oft und über Jahrhunderte bäuerliche Selbstversorger. Am heutigen Gnadsteiner Pfarrhaus zeugen noch eine Toranlage, eine Scheune und Teile einer Ummauerung von der einstigen Existenz eines **ansehnlichen Pfarrguts**. Um die Gnadsteiner Pfarrei als Herrschaftspfarrei und Kern des Gnadsteiner Herrschaftsgebietes, das ursprünglich nur Gnadstein, Wüstenhain und Dolsenhain umfasste, kenntlich zu machen, scheint man wie für den Burgbau das Landschaftselement der Anhöhe genutzt zu haben. Denn indem die Bauerngasse zur Kirche hin ansteigt, erscheint diese als wichtiger Ziel- und Mittelpunkt.

Der Priester, und später der Pfarrer, versorgte die Gemeindeangehörigen seelsorgerisch, bei ihm legten sie die Beichte ab und fanden **Lossprechung von ihrer Sündenschuld**. Er war verpflichtet, ihnen die Sakramente zu spenden, als deren wichtigste Taufe, Abendmahl und letzte Ölung galten.

Durch diese **rituellen Handlungen** hatten die Gläubigen Anteil an Gnade und Heil, was im mittelalterlichen Denken eine Voraussetzung für die Erlösung und Aufnahme in den Himmel war. Wenn Sie die Burgkapelle und die Dorfkirche besuchen, werden Sie **wertvolle Kunstwerke** entdecken, in denen dieses Denken seinen Ausdruck fand. Seit Anfang des 13. Jahrhunderts waren Adlige als Ritter, Grafen oder

Dorfkirche, Blick zum Chor



Bergfried, Schild- u. Zwingermauer von Norden

zur besterhaltenen mittelalterlichen Burg Sachsens (siehe Tafel 2 Burg- und Schlosskomplex).

## Die zweite Siedlungsetappe Gnadsteins

Für **Spezialisten des Burgenbaus** stellten die Burgherren auf der Nordseite des Burgberges kleine Häuschen auf kleinen Grundstücken zur Verfügung. So kam eine zweite Etappe der Besiedlung im Hinterdorf in Gang (siehe Tafel 5 Hinterdorf). Dort siedelten auch Bedienstete der Burg auf kleinen zur Burg gehörenden Anwesen und seit dem 16. Jahrhundert auch Handwerker und landlose Arbeitskräfte des Ritterguts.

Die **Adelsfamilie von Einsiedel** machte 1409 die Burg Gnadstein zu ihrem Stammsitz und residierte dort bis 1945. Die von Einsiedels leisteten den Wettinern als Berater und Beamte **treue Dienste**. Zum Dank wurden sie mit Burgen und Ländereien belehnt, so dass sie Anfang des 16. Jahrhunderts über 40 Dörfer und Dorfteile die Herrschaft ausübten und zu den reichsten Familien des sächsischen Adels zählten; denn sie hatten auch Einnahmen aus dem Silberbergbau.

Um den Raumbedarf für die Verwaltung und die wachsende Zahl der Bediensteten zu befriedigen, wurde die Unterburg durch **umfangreiche Neubauten** zum eigentlichen Zentrum der Burg ausgebaut: Man schob den Nord-, Süd- und Westflügel über den Hang hinaus, so dass **mehrstöckige Kelleranlagen** entstanden, die wehrhaft ausgebaut wurden. Die Art und Weise, wie sie aus den Felsen herauszuwachsen scheinen, erregt die **Bewunderung** heutiger Besucher.

Im 15. und 16. Jahrhundert schwanden die Schutzaufgaben, und durch das Bevölkerungswachstum erhöhte sich der **Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten**. Deshalb gingen die Burg- und Grundherren zur stärkeren Nutzung ihrer grundherrlichen Eigenwirtschaften über,

Markgrafen bemüht, ihre Herrschaftsgebiete zu Gunsten ihrer Familien und auf Kosten ihrer Nachbarn oder des Königs auszubauen. Wahrscheinlich um sein Territorium gegen den königlichen Burgwart von Altenburg zu sichern, ließ der Markgraf von Meißn in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Urburg zu einer starken Burg mit dem hohen Bergfried, der Schildmauer und der etwas tiefer gelegenen Zwingermauer ausbauen. Für Wohnzwecke wurden der Palas und wahrscheinlich ein Vorgängerbau der Kemenate errichtet. Diese imposanten spätromanischen Bauteile machen die Burg

die nun **„Rittergüter“** genannt wurden (siehe die Tafel 4 Ehemaliges Rittergut und historischer Garten). Auf den prosperierenden Rittergütern erhöhte sich der Arbeitskräftebedarf. Die Bestell- und Erntearbeiten wurden im Wesentlichen als **Frondienste der Bauern** geleistet, die nur zum Teil mit Naturlieferungen entlohnt wurden. Zwar gab es von alters her in Erbregistern niedergelegte Regelungen für die Frondienste. Aber die Grundherren erzwangen in vielen Bereichen Neuregelungen, durch die die bäuerlichen Wirtschaften beeinträchtigt wurden und gegen die sich die Bauern nach dem Scheitern der Bauernkriege häufig gerichtlich zur Wehr zu setzen suchten (siehe Tafel 9 Wüstenhain und Friedhof).

## Die dritte Siedlungsetappe Gnadsteins

Durch die **Ansiedlung von Händlern und Handwerkern** in der frühen Neuzeit gab es eine dritte Siedlungsetappe (siehe Tafel 6 Wyhrabogen und Ortsmitte). Im unteren Abschnitt der heutigen Bauerngasse entlang des Wyhrabogens erhielten sie auf Gemeindeland kleine Häuser auf kleinen Grundstücken.

Haubold von Einsiedel (um 1462 bis 1522) wurde 1507 Familienoberhaupt und stand seitdem in konfliktreicher Beziehung zur Kirche. Als sichtbares Zeichen seines Glaubens und für das Heil seiner Seele ließ er zwischen 1510 und 1521 zahlreiche Kirchen seines Herrschaftsgebiets umbauen, darunter auch die Gnadsteiner, die 1518 fertig gestellt wurde (siehe die Tafel 7 Auf dem Kirchberg). Wohl, um den Anspruch des Baus als **Herrschaftskirche** zum Ausdruck zu bringen, ließ Haubold Chor und Schiff durch ein gleich hohes Rippengewölbe vereinheitlichen. Eine solche vollständige Einwölbung ist für sächsische Dorfkirchen ungewöhnlich.

Mit dem Neubau realisierte die Familie von Einsiedel ein wichtiges Patronatsrecht, nämlich die **Grablege** in der Kirche. Wie in vielen Herrschaftskirchen der Zeit wurde die Gruft im Chor unter dem Hochaltar angelegt, denn von dieser Nähe zur Messfeier und den dort gesprochenen Fürbittegebeten erhoffte die Patronatsfamilie die Erlösung ihrer verstorbenen Angehörigen aus dem Fegefeuer und die Aufnahme in den Himmel.

Haubolds Halbbrüder Heinrich Hildebrand (1497 bis 1557) und Heinrich Abraham (1504 bis 1568) hingen wie Haubold der neuen Lehre an und begegneten Anfang der 1520er Jahre Martin Luther mehrmals. Seit sich im Bauernkrieg von 1524/25 einsiedelsche Untertanen beteiligt hatten, beschäftigte sich Heinrich Hildebrand mit dem **System der Frondienste**. Er empfand es als ein Unrecht, für das er sich dereinst vor Gott verantworten müsse und das er durch Lohnarbeit ersetzen wollte. Die Familie von Einsiedel kannte aus dem Silberbergbau die Entgeltung mit Lohn für geleistete Arbeit. Auch sind für den Anfang des 16. Jahrhunderts auf etwa zehn einsiedelschen Vorwerken bzw. Rittergütern schon zahlreiche landlose Arbeitskräfte, **Lohnarbeiter**, nachweisbar.

Wegen seiner Zweifel und Gewissensnöte korrespondierte Heinrich Hildebrand mit **Martin Luther**, Georg Spalatin, Philipp Melancthon und Martin Wolf in Gößnitz. Im Wesentlichen wiederholten die Reformatoren Martin Luthers Empfehlung, sich auf die alt herge-